



Interviews

Interview mit Claus Weselsky, Vorsitzender GDL zum Warnstreik der Lokführer inmitten laufender Tarifverhandlungen mit der Bahn

"Informationen am Morgen", 15.11.2023, 8:24 Uhr

Tobias Armbrüster: Wir kommen nach Deutschland in die deutsche Verkehrspolitik, zur Deutschen Bahn. Die GDL, die Gewerkschaft der Lokomotivführer hat gestern am späten Nachmittag überraschend einen Warnstreik für heute ab 22 Uhr bis morgen 18 Uhr angekündigt. Es könnten wieder einmal harte Zeiten auf die Bahnfahrer in Deutschland zukommen. Wir können darüber sprechen mit dem Vorsitzenden der GDL, mit Claus Weselsky. Schönen guten Morgen!

Claus Weselsky: Schönen guten Morgen, Herr Armbrüster.

Armbrüster: Herr Weselsky, warum streiken Sie, obwohl die Gespräche noch gar nicht richtig begonnen haben?

Weselsky: Die Gespräche haben begonnen. Wenn Sie das etwas intensiver verfolgen, dann sehen Sie, dass wir erst mal Druck aufbauen mussten, um den Arbeitgeber überhaupt dazu zu bewegen, insgesamt jetzt vier Verhandlungen noch in diesem Jahr zu machen. Ursprünglich wollte er nur zwei machen im Monatsabstand. Wir haben die Gespräche faktisch, auch die Verhandlungen erst mal ein Stück weit erzwingen müssen, und jetzt sind die Verhandlungen vereinbart, insgesamt vier Termine bis Mitte Dezember, und ich gehe davon aus, dass wir diese Verhandlungstermine auch nutzen, um tatsächlich Kompromisse zu erzeugen. Das heißt, wir machen ein Stück weit mehr Druck, um die Verhandlungsbereitschaft auch über die Absenkung der Wochenarbeitszeit herbeizuführen.

Armbrüster: Über die Inhalte können wir gleich noch sprechen. Vielleicht noch mal über den zeitlichen Ablauf. Sie hatten letzte Woche ein erstes Auftaktgespräch in dieser Tarifrunde. Wäre es nicht vielleicht sinnvoll gewesen, einen zweiten Gesprächstermin abzuwarten?

Weselsky: Wir haben ja den zweiten Verhandlungstermin für morgen vereinbart.

Armbrüster: Warum muss man vorher streiken? Warum muss kurz vor diesem Termin gestreikt werden?

Weselsky: Das ist erstens völlig normal. Viele Verhandlungen verlaufen unter Begleitung von Arbeitskämpfen. Hier bei uns der Warnstreik ist ein klares Zeichen, dass die Belegschaften es sich nicht gefallen lassen, dass der Arbeitgeber eine Verweigerungshaltung einnimmt unter der Überschrift „keine Tarifverträge für Fahrdienstleiter“ und vor allen Dingen auch „keine Verhandlungen über die Absenkung der Wochenarbeitszeit“.

Armbrüster: Viele Leute, die das Ganze jetzt verfolgen, kommen vermutlich zu der Schlussfolgerung, dass Sie und Ihre Gewerkschaft, die GDL allen zeigen wollen, dass Sie mindestens genauso hartnäckig sind wie Ihre Konkurrenzgewerkschaft bei der Bahn, die EVG. Was genau müssen Sie da beweisen?

Weselsky: Gar nichts müssen wir beweisen. Wenn Sie auch hier die Historie bemühen, sehen Sie, dass die EVG über die letzten 15 Jahre niemals Arbeitszeitforderungen gestellt hat, weder im Detail wegen verlängerten und verbesserten Ruhezeiten, noch wegen Planungsfestigkeit, keinerlei Forderung. Auch die Absenkung von damals 39 auf 38 Stunden hat die EVG nie gefordert. Wir liegen hier völlig in unserem Handeln auseinander, weil wir sind die Gewerkschaft für den direkten Bereich, für die Menschen, die in Stellwerken arbeiten, die in Werkstätten arbeiten, die in Zügen unterwegs sind, und wir kennen deren spezielle Bedürfnisse.

Armbrüster: Herr Weselsky, heißt das, es ist jetzt schon klar, Sie müssen auf jeden Fall einen besseren Tarifabschluss erreichen als die Kollegen von der EVG?

Weselsky: Das hat nichts mit „besser“ zu tun. Ganz anders! Die EVG hat keine Absenkung der Wochenarbeitszeit gefordert. Die nimmt hin, dass wir seit mehr als zehn Jahren eine Unterdeckung haben. Die nimmt hin, dass mittlerweile Züge ausfallen, dass Stellwerke geschlossen sind und Strecken nicht bedient werden können, weil wir keine Arbeitskräfte haben. Das heißt, wir müssen das Schichtsystem attraktiver machen. Das ist die entscheidende Komponente.

Armbrüster: Herr Weselsky, die Bahn ist in die Tarifgespräche gegangen mit einer Tarifierhöhung, mit einem Angebot von elf Prozent Plus.

Weselsky: Ja, für eine Laufzeit von 32 Monaten.

Armbrüster: Elf Prozent Plus, davon können viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer nur träumen. Sie haben in ihren letzten Tarifverhandlungen zum Teil deutlich weniger erzielt. Was sagen Sie den Leuten, die nicht bei der Bahn arbeiten, die nicht bei der GDL sind?

Weselsky: Im Jahre '21 war eine andere Zeit. Da waren wir mitten in der Corona-Krise. Da waren wir am Ende des Tages mit unseren Tarifforderungen auch wesentlich flacher unterwegs. Da konnten wir übrigens nie sehen, dass mehrere Jahre mit Inflationszahlen knapp unter zehn Prozent vor uns liegen, und da ist doch ganz klar, dass wir hier einen Nachholeffekt haben und dass am Ende des Tages nach 18 Prozent Inflation, addiert über die letzten Jahre, wir einen entsprechenden Tarifabschluss haben wollen. Da sind die elf Prozent über 32 Monate nicht das, was sich die Menschen vorstellen, und das ist auch nicht das, was zumindest mal kompensiert, was die Menschen an zusätzlichen finanziellen Belastungen hatten.

Armbrüster: Und den Menschen, die über Weihnachten verreisen wollen, können Sie heute an diesem Mittwochvormittag raten, besser nicht mit einem GDL-kontrollierten Verkehrsmittel buchen?

Weselsky: Das will ich nicht sagen. Die Diskussion um Weihnachten ist seit Beginn unseres Konfliktes ausgebrochen. Sie wissen ganz genau – auch hier müssen Sie nur die Historie bemühen -, dass die GDL noch nie an Weihnachten gestreikt hat. Aber die Diskussion, wann wir beginnen und wann wir aufhören, die hat gezielt die Deutsche Bahn AG in Umlauf gebracht. Herr Seiler versteckt sich hinter solchen Prämissen. Der Schauspieler will nicht verhandeln über die Absenkung der Wochenarbeitszeit und versucht, den schwarzen Peter auf die Gewerkschaftsseite zu schieben. Das kennen wir doch, ist doch nicht neu.

Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Der Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.